

# „Friede“ – ein die ganze Schöpfung umfassendes Wohlergehen. Eine biblische Orientierung

Roman A. Siebenrock

Der Evangelist Johannes fasst die Verheißungen Gottes und die Sehnsucht des Menschen in dem Wort Jesu zusammen: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). In und durch sich selbst verdichtet Jesus alle Verheißungen in seiner Person und Sendung (2 Kor 1,20), die Gottes Bund mit den Menschen seit Noah, Abraham und Mose auszeichnet und allen Kindern Abrahams den Auftrag schenkt, zum Segen zu werden für alle Nationen (Gen 12,3). Deshalb durchzieht die ganze Schrift die Aufforderung, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen (Ps 34,15; 1 Petr 3,11).

In einem Leben in Harmonie und Eintracht mit der ganzen Schöpfung liegt die Mitte der Verheißung, die biblisch mit dem Wort „Friede“ ausgedrückt wird. „Friede“ bezeichnet eine vollendete Lebenserfahrung, die zwei Grunddimensionen kennzeichnet: die Einheit allen Seins und allen Lebens sowie die lebensfördernde Beziehung Gottes zu allen Geschöpfen und dieser zu ihrem Ursprung in Freundschaft. Doch diese Hoffnung will sich nie ungetrübt einstellen. Gottes Verheißung ist niemals an der Welt abzulesen. Christlich glauben bedeutet daher, sein ganzes Leben von dieser

Verheißung erfüllen und ausrichten zu lassen, die uns durch Jesus Christus zugesagt, ja durch das Leben in, mit und in ihm immer neu gegeben wird.

## **Leben in Fülle nach der Schrift: Frieden und Gerechtigkeit küssen sich**

Psalm 85 bringt poetisch zum Ausdruck, was das Wort Friede/Shalom in seiner ganzen Fülle umfasst: „Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Treue sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder. Ja, der HERR gibt Gutes und unser Land gibt seinen Ertrag. Gerechtigkeit geht vor ihm her und bahnt den Weg seiner Schritte“ (Ps 85,11–14). „Friede“ („shalom“) meint nach der Schrift eine umfassende heile und heilende Lebensverfassung. Personale Beziehungen und sachliche Zustände sind in einen großen Zusammenhang ebenso integriert wie politische Umstände nach innen und nach außen. Auch jener Einklang mit der Natur ist mitausgesagt, wodurch sie ihre Fruchtbarkeit zu schenken vermag. Solches Leben wird von einer Struktur – von Regeln – ermöglicht, die in der Schrift als „Gerechtigkeit“ verstanden wird und

eine allem Leben dienende Grundordnung anzeigt. Friede und Gerechtigkeit gehören daher unlösbar zusammen.

Aus diesem Grund kann jener Friede, der im Ursprung der Schöpfung liegt und den die Propheten als Hoffnung mit dem messianischen Reich in Erinnerung rufen, im Tag der Ruhe, dem Schabbat, zeichenhaft erfahren werden. Die Schöpfung wird als sehr gut bezeichnet (Gen 1,31) und der Mensch als Bild und Gleichnis Gottes (Gen 1,26–28). Doch allein den Schabbat segnet Gott mit seiner eigenen Wirklichkeit: allein der siebte Tag wird geheiligt (Gen 2,3). Deshalb ist nicht der Mensch der Höhepunkt der Schöpfung, sondern der Schabbat, den die Regeln des Gesetzes zu schützen suchen – um des Menschen willen.

„Friede/Shalom“ bezeichnet im „Ur-Testament“, der „jüdischen Bibel“, also jene Lebensverfassung, die dem Paradies im Bild des Gartens eigen war (Gen 1–3) und die vom eschatologischen Messias als Fürst des Friedens erhofft wird (Jes 9,1–6; 11,1–11). Der letzte Grund für diesen Frieden ist Gott selbst. Friede ist daher immer auch eine Gabe Gottes. Um den Frieden kann und soll daher auch gebetet werden.

### **Jesus Christus: der Friedensfürst als unser Frieden**

Das Lukas-Evangelium verkündet Jesus Christus als den Friedensfürsten, den die Engel bei der Geburt schon besingen (Lk 2,10–11). Der Weg, den dieser Friedensbote weist, ist der Weg jenes Gebots, in dem Gesetz und Propheten zusammengefasst sind: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst (Lk 10,27). Alle Menschen aller Zeiten können diesen Weg gehen, wie es im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) und vom barmherzigen Vater (Lk 15,11–32) allen verständlich gezeichnet wird. Doch Jesus geht selbst diesen Weg, durch den die Gewalt überwunden und der Tod selbst besiegt wird. Er geht den Weg der Barmherzigkeit und radikalen Feindesliebe bis zum Tod am Kreuz. Die Botschaft des Ostermorgens offenbart als letzten Grund allen Seins jene Wirklichkeit, die Jesus seinen Vater nennt.

Paulus versteht den Weg der Hingabe Jesu Christi als universale Versöhnung. Christus, unser Friede, hat Frieden gestiftet zwischen Juden und Heiden (Eph 2,14–22). Ein Zeichen dieses Friedens durch Versöhnung stellt nach dem Epheserbrief auch die Ehe dar, weil sie ein Zeichen der Treue

Christi zu seiner Kirche inmitten dieser verwirrenden Geschichte sein soll und kann (Eph 5,32). Die Mystik des Paulus bezeugt diese Versöhnung als innere Erfahrung im Geschenk der Taufe: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleische lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2,19b–20).

In analoger Weise verbindet das Johannes-Evangelium die Gabe des Friedens mit Jesus Christus. Der Friede ist das Geschenk des Auferstandenen, das sich von jenem Frieden, den die Welt gibt, radikal unterscheidet und eine Gabe des Geistes, des Trösters, ist (Joh 14,26–27).

Die verschiedenen Stränge der Hoffnungen Israels werden im Neuen Testament auf die verschiedenen Formen der Gegenwart Christi hin ausgelegt: auf seine irdische Person zuerst, dann aber auf die Formen der Gegenwart des Auferstandenen; also auf alle Glaubenden, die als Leib Christi seine Kirche bilden. Er ist unser Friede, d. h., in ihm wird das Leben vollendet und kommt zu einem alles umfassenden Wohlergehen. Nicht zuletzt die Kirche, seine Kirche, wird zum Ort, an dem diese Hoffnung erfahren werden soll. Frieden zu stiften und Leben zu ermöglichen, darin besteht der Missionsauftrag bis heute. Es lässt sich aber auch ein neuer Akzent ausmachen: Der innere Friede, der auf der Gemeinschaft mit Christus beruht, ist schon jetzt gegeben. Niemand kann ihn den Glaubenden nehmen. Die Welt ist schon besiegt. Für Christgläubige gibt es keinen Weg zum Frieden, Christus, unser Friede, ist der Weg.

Roman A. Siebenrock  
o. Univ.-Professor i. R. für Systematische Theologie der Katholisch-  
Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck

### **Sonntag, 09.02.25**

5. Sonntag im Jahreskreis

L I Jes 6,1-2a.3-8

L II 1 Kor 15,1-11

E Lk 5,1-11

### **Montag, 10.02.25**

L Gen 1,1-19

E Mk 6,53-56

### **Dienstag, 11.02.25**

L Gen 1,20 – 2,4a

E Mk 7,1-13

### **Mittwoch, 12.02.25**

L Gen 2,4b-9.15-17

E Mk 7,14-23

### **Donnerstag, 13.02.25**

L Gen 2,18-25

E Mk 7,24-30

### **Freitag, 14.02.25**

Cyrrill und Methodius

L Apg 13,46-49

E Lk 10,1-9

### **Samstag, 15.02.25**

L Gen 3,9-24

E Mk 8,1-10